

Tsunami - Das Reutlinger Ehepaar Heinrichs sammelte 350 000 Euro. Katastrophenbilanz fällt ernüchternd aus

### Zehn Häuser für zehn Familien

VON DIETER REISNER



Mit einem mehrtägigen Fest wurde die durch Spendengelder errichtete Siedlung auf Sri Lanka eingeweiht. FOTO: PR

**REUTLINGEN/LICHTENSTEIN. Ihre Bilanz kann sich sehen lassen. Christine und Hans Heinrichs sammelten seit Januar rund 350 000 Euro für die Opfer der Tsunami-Katastrophe in Sri Lanka. Doch die Schäden dort sind noch lange nicht behoben. Die Situation hat sich nur »unwesentlich geändert«. »Je öfter wir auf unseren Reisen angehalten haben, um so mehr wurden aus Mitleid und Trauer Wut und Verärgerung.«**

Eine Frage beschäftigte dabei das Ehepaar, das wechselweise in Holzelfingen und München lebt, immer wieder. »Wo sind die Spendengelder der großen Hilfsorganisationen hingekommen?«

#### Positive Bilanz

Beide engagieren sich seit einem Jahr mit dem von ihnen gegründeten Verein Hilfe für Südwest-Sri Lanka auf der Insel (der GEA berichtete). »Weder die Landesregierung von Sri Lanka noch die größten Hilfsorganisationen haben es bis heute geschafft, den betroffenen Menschen zu helfen. Immer noch sieht es in weiten Teilen so aus wie nach der Überschwemmung.« Vor allem im Landesinnern sei das erschreckend.

Heinrichs eigene Bilanz sieht dagegen recht positiv aus. Dreimal jeweils für drei Wochen war das Ehepaar seit Februar vor Ort auf der Insel. Insgesamt profitieren von der geleisteten Hilfe des Ehepaares mehr als eintausend Menschen. Ihre Liste mit den Taten ist lang: einhundert Holzhäuser errichtet für

Fischerfamilien, zehn Fischerboote gekauft, zwei Brunnen gebaut, die die Wasserversorgung von über einhundert Familien sichert. Sie unterstützen ein Behindertenheim, eine Grundschule, finanzieren den Erweiterungsbau einer Bibliothek, schafften Näh- und Kettelmaschinen an, Reiskocher, Bügelbretter oder Matratzen.

Das größte Projekt aber, das das Ehepaar Heinrichs mit den deutschen Spendengeldern verwirklicht haben, ist der Bau von zehn Massivhäusern, in denen zehn Familien mit insgesamt 80 Personen leben. »Die kleine Siedlung bevölkert Menschen, die während der Katastrophe näher als hundert Meter am Meer gelebt haben und alles verloren haben«, so die 45-Jährige. Die Reaktionen seien positiv gewesen. »Man sehe, dass es ein deutsches Projekt ist, lobten uns die Einheimischen.«

Bei ihrem letzten Besuch im Oktober feierten die Heinrichs dort mit beim großen Eröffnungsfest. »Drei Tage lang ging das. Anfangs dachten wir in ein paar Stunden ist's vorbei«, sagt Christine Heinrichs und lacht. »Aber mit buddhistischem Segen und Festprogramm dauerte es eben etwas länger.«

### **Weitere Projekte**

Mit ihrem Beitrag sind die beiden mehr als zufrieden. »In unseren kühnsten Träumen hätten wir nicht gedacht, dass wir so viel Geld zusammenbekommen und so viele Mitglieder finden für den Verein«, so Christine Heinrichs, die wohl weiß, dass sich auch mit kleinen Beträgen und dem Willen, zu helfen, viel bewirken lässt. Doch eines ist den Deutschen klar geworden. »Wenn wir nicht ständig darauf geachtet hätten, was mit unserem Geld passiert und ob unsere Vorhaben auch umgesetzt werden, wären die Spenden irgendwo versickert.«

Noch vier oder fünf Jahre wollen sie weitermachen mit weiteren Projekten. Denn zu tun gibt es noch viel. »Wenn man ein Loch gestopft hat, gehen drei andere auf«, stellt die gelernte Krankenschwester nüchtern fest. (GEA)